

## Zurück zur Natur

---

*„Entsetzt, bestürzt, seiner Sinne nicht mächtig, über und über blutend und zitternd, sagte Kandidate sich: Wenn dies die beste aller möglichen Welten ist, wie müssen dann erst die anderen sein?“  
(Voltaire, 1759)*

An diesem Abend erscheint mir die Stadt wie ein alles umschlingendes Wesen. Sie krallt und zerrt an mir mit ihren Fängen, doch säuselt mit lieblicher Stimme. Kaufe, konsumiere, begehre und verlange! Ein dunkles Wesen, getrieben von einem Motor aus lebendigen Körpern einer blinden, atmenden, alles verdrängenden Masse.

Und ich laufe und laufe durch die Stadt, unter meinen Füßen der Beton und der Himmel über mir- der Himmel unserer einen Welt. Und ich laufe, ich laufe und ich renne und ich weine. Links und rechts, oben unten hinten vorne- Plakate, Banner, Leuchtreklame. Und sie säuselt und sie zerrt... So macht diese Scheinwelt scheinbar blind und lähmt zu hinterfragen...

Rennen, hetzen, stöhnen, auf mich zu, an mir vorbei. Werden angelockt wie die Motten von Angeboten, Sonderware. Getriebene Massen, eine blinde Armee, fröhlich lachend, nichts ahnend, unbeschwert. Und ich stehe da wie betäubt, meiner Sinne beraubt, so begreife ich diese Welt nicht mehr.

Von überall her dringen sie zu mir, die Stimmen der Schweigenden. Ich mache weit mein Herz und meinen Verstand. Vergesse alle auferlegten, nie hinterfragten Bilder. Bilder einer vermeintlichen Wirklichkeit. Nackt steht sie da, die Welt, nackt, klar und wahr.

Nie satt, nie genug, niemals! Mehr Fast Food, Nachschub, frisches Blut, tote Körper, tote Seelen, zermalmt zwischen den Zähnen, getragen auf der Haut. Mehr! Immer mehr!

Blut an den Händen, doch das Gewissen ist rein. Eingespernte Seelen, im Autopiloten, mit eingengtem Verstand. Schau dich um, so machen es alle, füge dich ein, so ist's schon gut. Ohne Konfrontation keine Schuld. Doch du hast Blut an deinen Händen, dreh sie herum, du wirst es seh'n. Und ich fühle mich einsam, klein, falsch auf dieser Welt. Alle gleich und doch so fremd. Leben den Film, jeder für sich.

Ich habe Angst. Vor euch. Wacht doch endlich auf! Alles was ich will, ist kein Teil von euch zu sein!

Und ich laufe und laufe durch die Stadt, unter meinen Füßen der Beton und der Himmel über mir-  
der Himmel unserer einen Welt. Und ich laufe, ich laufe und ich renne und ich weine.  
Immer weiter, immer schneller.

In den schwarzen Wald. Umschlingt mich wie ein unsichtbares Wesen und nimmt mich auf in sich. Es  
ist Vollmond und die Zweige neigen sich sacht im Wind. Wurzeln, Stämme, Blätterdach. Alles ist  
eines, verwoben, verzahnt. Und ich gehöre zu dir, Wald, Natur, Tiere, Wasser, Wind. Sanfte Brise,  
trage mich hinfort.

Wieso gibt es so viel Leid und so viel Schmerz auf dieser Welt?  
Ich ertrage es nicht mehr. Diese Blindheit, Masse, Hass, Gewalt.  
Zurück zur Natur, alles ist eines. Das große Wir und nicht das Ich.  
Alle nebeneinander

So geht es auch...

Romy Gansohr  
HfWU-Studierende Landschaftsplanung und Naturschutz